

hieses, der eine Entscheidung sein wird um das Schicksal
entweder der „Weltanschauung“ der kapitalistisch-bolschewi-
stischen Ausplünderung und Völkerverelendung oder der
rechten Weltanschauung der menschlichen Gerechtigkeit, des
letzten Ausfluges und des allgemeinen Fortschritts.

Die Jugend im Reichsbewußtsein

Reichsführer der weltanschaulichen Kameraden „Sieg durch
Glauben“ — Rosenberg und Krumm sprachen

In Anwesenheit des Reichshauptquartiers Alfred Rosenberg
und des Gauleiters und Reichshauptquartiers Gauoberer fand
im Gau Oberdonau die Reichsführer der weltanschaulichen
Kameraden „Sieg durch Glauben“ statt. Der Reichsjugend-
führer Arthur Krumm legte in einer Rede das Verant-
wortliche der deutschen Jugend zum Reichsbewußtsein ab und
erklärte, daß die Jugend Adolf Hitlers immer eine
Reichsjugend sein werde. In dieser Zeit der in die
Jahreshundert wirkenden nationalsozialistischen Revolution
bestreiten wir uns von einem Geschichtsverständnis, das durch
die vorkriegsantifaschistischen und antisemitischen Verhältnisse be-
zogen war. Das machte uns zum politischen Volk. Alle Gro-
ßen unserer Geschichte hätten der Idee des Reiches gedient
und die besten Deutschen hätten auf allen Schlachtfeldern
für Europa gekämpft. Heute erfüllt sich in Adolf Hitler ihre
Schicksale.

Aus Anlaß des Besuches von Reichshauptquartier Rosen-
berg im Gau Oberdonau fand eine Großkundgebung statt.
Dabei legte sich Alfred Rosenberg in einer geschichtlichen
Unterredung mit der Jugendwelt auseinander. Dieser Krieg
trage angefaßt der Größe der Auseinandersetzung die Not-
wendigkeit des größten Einsatzes in sich, erklärte Rosenberg,
als er nach Darlegung eines umfassenden Geschichtsverständnisses
des germanisch-deutschen Kulturanspruches in Europa und
des Verlangens Frankreichs und Englands beim Verlust
dieser Rolle zu übergeben, schickte, daß für Europa die
letzte und größte Gefahr aus dem Osten gekommen sei, von
wo aus die Volkswirtschaften des alten Kontinentes zu einer
Sowjetrepublik machen wollten. Damit trete der Sinn un-
seres Kampfes besonders deutlich in Erscheinung. Dieser
Sinn könne nur darin bestehen, daß Adolf Hitler heute das
Erbe des alten deutschen Kaiserreiches wieder anträte. Die
Voraussetzung der Veränderung des europäischen Kontinentes
sei die soziale Revolution Adolf Hitlers. Das bedeute, daß
wir nicht nur einen Verteidigungskrieg kämpfen. Die deut-
sche Wehrmacht sei mit der nationalsozialistischen Weltan-
schauung zugleich zu einer Kämpferin in der sozialen
Revolution durch ganz Europa geworden. „Wie die national-
sozialistische Bewegung in den 25 Jahren ihres bisherigen
Kampfes mächtig vor der deutschen Geschichte bestanden hat,
so werden wir auch in diesem Kriege eine sozialistis-
che Haltung einnehmen.“

Zum Heldentod Oberst Walter Defaus

Den Heldentod hat, wie bereits gemeldet, Oberst Wal-
ter Defaus, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Träger des
Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern.

Mit Oberst Defaus ist ein Jagdflieger dahingegangen,
dessen Name im Bewußtsein des Volkes, vor allem der Ju-
gend, eingeprägt bleiben wird. In Welsdorf, einer kleinen
Stadt im Südburgenland, am 23. Juni 1913 geboren, kam der
Junge Defaus nach Besuch des Gymnasiums als Freiwilliger
zum Arbeitsdienst, 1933 trat er in ein Artillerieregiment ein
und meldete sich später zur Fliegertruppe. Von der Luft-
waffe übernommen, konnte er sich bald nach seiner Beför-
derung zum Leutnant als Freiwilliger der „Region Condor“
bewähren. Das Spanienkrieg in Gold mit Brillanten und
die Beförderung zum Oberleutnant waren die ersten Aner-
kennungen für seine hervorragenden Leistungen als Jagd-
flieger.

Als der Kampf um die Freiheit Großdeutschlands be-
gann, gehörte der außer der Reihe Beförderung und als Staf-
feleutnant in einem Jagdgeschwader verwendete Hauptmann
Defaus bald zu den erfolgreichsten Jagdfliegern. Nach 20 Luft-
kriegen wurde er im Sommer 1941 mit dem Ritterkreuz
des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet und konnte nach seinem
40. Geburtstag als Offizier der deutschen Wehrmacht aus de-
r Hand des Führers das Eichenlaub zum Ritterkreuz entgegen-
nehmen. Als sich die Zahl seiner Luftkriege auf 50 erhöht
hatte, beförderte ihn der Führer für seine hervorragende
Kapazität zum Major und verlieh ihm als dritten Offizier
der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern.
Als Kommandeur des Jagdgeschwaders 117 wurde er zum
Major Defaus seinen 100. Luftkrieg.

Aufstehend wurden ihm wichtige Führungsaufgaben
übertragen. Die ihn zunächst abteilten, weiter gegen den
Feind zu fliegen. Die bei 100 Abschüssen gesammelten Er-
fahrungen trugen reiche Früchte. Der Kampfwert fand in
diesem wagemutigen Jagdflieger einen vorbildlichen Lehr-
meister, und sein Streben, wieder aktiv in die Luftkämpfe
einzutreten, ging endlich in Erfüllung. Daß er der
alte Draufgänger geblieben war, bewiesen seine letzten Luft-
kriege, unter denen sich zehn viermotorige feindliche Bomber
befanden. Bei der Abwehr nordamerikanischer Vorkämpfer
gegen das Reich vollendete sich nun das Soldatenstück
Walter Defaus nach seinem 117. Luftkrieg.

Hannelore

Roman von Maria Fuchs.

Urberrichtslehre Verlag Aug. Schwabenscheit, München.

21. Fortsetzung Nachdruck verboten

Herbstnebel brauten über dem Wasser und die Luft war trocken
von den Stürmen, die Winne entblätterten. Ein fruchtlos
wollte sich wieder in Hannelore einschleichen, wenn die Winde
und Richte wie ein endlos weites Schattenbild vor ihr lagen.
Das Haus schloß einjam zwischen zwei niedrigen Gebäuden und
Gärten. Eine Baumallee lief geradlinig an der Straßenseite hin-
hin. Hinter ihr lagen schmale Feldstreifen und dann kam die
Hägelstraße in den Feldern. Dort waren sie oft miteinander ge-
gangen, sie und Rudolf. Es war eigentlich schön gewesen, dieses
Gehen miteinander, unbeschwert und sorglos. Dann rief der
Tod — so tat das Unrecht, das noch immer ungelöst war.
„Rudi, bitte, bleibe heute zu Hause“, bat sie an einem dieser
Herbstabende, die wie milde, oberflächliche Lüge waren. Die Richte
dauern so lange, wenn du schliffst. Ihr Gesicht war ihm nahe zu-
genügt. Es war noch immer das Gesicht einer schönen, jungen
Frau. Um ihren sein geschwungenen Mund bebte ein Scherz.
Er mußte von ihr wegsehen, um nicht zitternd zu stehen.
Was wollte er überhaupt? Wie warm es an seinem Ohr und im
Garten verflocht: ... wenn du schliffst.
Sie lagte leise: „Ich habe oft so Angst, Rudi, daß wir uns
verlieren.“
„Haben wir uns nicht schon verloren?“ Es war bitter ge-
sprochen, aber es war nicht ohne Liebe darin. Sie dachte sich nur ge-
wöhnlich, was wie ein Dohr, der der Farnung entgegenkommt.
„Du sag das nicht“, sprach sie leise. Und mehr für sich: „Werk-
mäßig, du gehst von mir und ich lauge an, dich erst richtig zu
finden.“
Er blieb an diesem Abend bei ihr. Sie lösten erst schweigend
nacheinander, wie Kinder, die einen Kaffee ausspülen, dann
tat er die schwere Koffer: „Heute, wie bist du mit dem Dohr
gehandelt? War es mehr wie Freundschaft?“
Es brannte kein Licht. Im Nebenraum wählte sich Dieter in
einem unruhigen Schlaf. Er war kein erstes, großes Erlebnis.
Sagte sie und weil sie nicht lag, kam es befreiend, wie das Hin-
sehen einer ...

Feindangriffe mit größtem Menschen- und Materialeinsatz

Der Gegner verlor 50 Panzer allein südlich Cassino — Geringe Kampftätigkeit an der Ostfront
Starker Kampfverband griff Briskol an

Das Aus dem Führerhauptquartier, 16. Mai. Das Ober-
kommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am unteren Dnjepr wurden mehrere von Pan-
zern unterstützte feindliche Angriffe der Sowjetarmee abgewiesen.

An der übrigen Ostfront nur geringe Kampftätigkeit
zwischen Karpaten und oberen Dnjepr sowie süd-
lich der Beresina.

Deutsche Schnellboote versenkten bei einem nächtlichen
Vorstoß im Finnenbusen bei der Insel Savonliari
einen sowjetischen Bewacher.

An der Adriatischen Front legte der Feind
auch gestern seine mit größtem Menschen- und Material-
einsatz geführten Angriffe fort. Nach erbitterten Kämpfen,
bei denen der Gegner allein südlich Cassino 50 Panzer
verlor, leistete sich unsere Truppen im südlichen Frontab-
schnitt wenige Kilometer nach Westen auf eine vorbereitete
Mineschikung ab.

Der Oberbefehlshaber Albert Brackner in einer Falls-
schirmpanzerjägerkompanie schloß innerhalb von 21 Stun-
den sechs feindliche Panzer ab.

Italienische Schnellboote versenkten im Seegebiet von
Kaslo eine feindliche Korvette.

Durch Nordstürme eines deutschen Dampfers wurde west-
lich Livorno ein feindliches Schnellboot versenkt und ein
weiteres schwer beschädigt.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische
Flugzeuge Bomben auf Rila.

Ein harter Verband schwerer deutscher Kampfpanzer
führte in den ersten Morgenstunden des 16. Mai einen zu-
sammengesetzten Angriff an Briskol durch.

Der Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Oberst Walter
Defaus, der für 117 Luftkriege über britisch-nordamerika-
nische Gegner vor, fand im Luftkampf den Heldentod. Mit
ihm verlor die Luftwaffe einen ihrer hervorragendsten
Jagdflieger und Verbandsführer.

Ein Dnjepr-Brückenkopf befestigt

Der neue große Angriffserfolg im Süden der Ostfront

Von Kriegsdienstleiter Jürgen H. Daxner

Der Dnjepr in gewohnter Kürze hat der Ostfront den
11. Mai von der Befestigung des Brückenkopfes auf dem
Befehl des unteren Dnjepr Kunde gegeben, wobei
unser Infanterie- und Panzerdivisionen schon am ersten
Tage des Gegenangriffes die vorkriegsähnlichen Stellungen
des durchdrungen und ausrotten. Wenn es eines Beweises
dafür bedürftig wäre, daß die deutschen Abwehrbewegungen im
Süden der Ostfront kein Moment der Schwäche, sondern eine
bewußt durchgeführte operative Maßnahme gewesen sind, so
ist er hier erbracht worden. Mit gewohntem Angriffsschwung
wurden nicht nur die gegnerischen Stellungen auf breiter
Front durchdrungen, sondern es wurde ein zahlen- und
materialmäßig weit überlegener Gegner geschlagen und völ-
lig vernichtet.

Die unzulänglichen vielen Bindungen und Schichten des
unteren Dnjepr waren beim Versetzen dieser Stellungen
nicht alle befestigt worden, vielmehr hatten wir auf den über-
ragend hohen Bergen des Südrückens zahlreiche Schichten-
stellungen an manchen Stellen des Abflusses eingenommen, die
den Volkswirtschaften von vordereinander Gelegenheiten zur Bildung
kleinerer Brückenköpfe boten. Aus ihnen setzten sie in den
vergangenen Wochen immer wieder zu erfolgreichen An-
griffen auf die deutschen Stellungen an. Nur an einer ein-
zigen Stelle, zwischen Zhabina und Origoropol,
hatten sie dabei auf ihrer vielfachen Überlegenheit an
Menschen und Material unter mosterem Artillerie- und
Schnellgeschützfeuer einige Geländegewinne erzielen können.

Den ganzen April hindurch verhielt der Gegner, gerade
dieser Brückenkopf durch ständig wiederholte Gegenangriffe
nicht allein zu erweitern, vielmehr war sein offensives Ziel
ein Durchbruch durch die deutschen Linien, um so über den
Raum von Kischinew westwärts in den Rücken der deut-
schen Front auf Jassy vorzustoßen zu können. Schon dieses
Vorhaben scheiterte an dem unerbittlichen Widerstand der
hier eingeleiteten Infanterie- und Panzerdivisionen unter
Führung des Ritterkreuzritzers General Rudenhausen.
Insgesamt vierzehn Divisionen hatten die Volkswirtschaften in
diesem kleinen Raum hineingeworfen, ohne daß ihnen ein ent-
sprechender Erfolg beschieden gewesen wäre. Sie wurden von
den deutschen Verbänden, hinter denen die monatelangen
schweren Kämpfe und Abwehrbewegungen im Süden der Ost-
front lagen, geschlagen.

Am 10. Mai begann auf der gesamten Front des Brück-
kopfes der deutsche Gegenangriff. Die zahlenmäßig weit
schwächeren deutschen Infanterie- und Panzerdivisionen trafen
dabei auf gegnerische Truppen, die erst vor wenigen
Tagen die durch die erfolglosen Angriffe der letzten Zeit

Die anglo-amerikanische Luftwaffe hat bei ihrem letzten
Nachbombardement auf Städte der besetzten Gebiete auch
die alte kunsthistorische Stadt Posen mit zahllosen
Spreng- und Brandbomben schwer heimgesucht; u. a.
wurden die St. Peterkirche, eine gotische Kirche aus dem
Jahre 1420, die St. Michaelis-Kirche, ein Barockbau aus dem
Jahre 1680, die ehemalige Melken-Kirche, die Gertrudis-
Kirche, ein gotisches Bauwerk aus dem Ende des 15. Jahr-
hunderts, schwer getroffen. Auch die Kathedrale des weltberühm-
ten Mathias erlitt erhebliche Beschädigungen. Mehrere
Universitätsgebäude wurden völlig zerstört. Ferner wurden
auch ein Konvikt, die Benediktiner-Abtei und das College
Americain, in dem sich zur Zeit die berühmte Universitäts-
bibliothek befindet, schwer beschädigt.

Posen ist der Welt aus den ersten Tagen des Welt-
krieges 1914/18 durch die Feuertaube von alliierter Seite ge-
kennzeichnet worden allgemein bekannt. Trotz dieser
Zerstörungen hat aber von den Deutschen sowohl in den
Jahren 1914/18 wie im Jahre 1940 alle Kirchen und Kunst-
geschichtlichen wertvollen Bauten achtlos worden. Den
Anglo-Amerikanern blieb es jetzt vorbehalten, ein Zer-
störungswerk durchzuführen, das man nur als Kulturbarbarei
bezeichnen kann und würde sich den Schandtatzen anreihen,
die die Feindhorden Rußlands in Deutschland und Italien
mit ihren Terrorangriffen verübten.

Fünf Bomber in Ostweiden notgelandet

Die schwedische Sammlung amerikanischer Kriegsflug-
zeuge wurde am Samstag um weitere fünf Maschinen ver-
mehrt. Einer amerikanischen Mitteilung zufolge wurden vier
Terrorbomber und ein amerikanisches Jagdflugzeug im
Rande des Tages durch das Eingreifen schwedischer Jagdflug-
zeuge und Piloten zur Landung auf schwedischem Gebiet ge-
zwungen. Die Besatzungen wurden interniert.

Auch der schwedische Luftverkehr wurde am Sam-
stag mittags erneut von amerikanischen Terrorbomben über-
flogen.

erschöpften vorkriegsähnlichen Verbände abgelöst hatten. Tausend
starke Schützenbataillone und mehrere weitere Infanterie-
divisionen, eine Artilleriedivision — dazu Granatwerfer-
brigaden, Raketenartillerie, Kampfwagenbataillone und
Teile von einer Panzerdivision standen im Brückenkopf.

Im ersten Morgenrauschen erhoben sich unsere Gren-
adiere aus ihren Gräben und Stellungslinien, brummen die
Panzer und Sturmgeschütze an. Der erste Kampf war schwer
und verlustreich. Erbitterte Nachkämpfe entbrannten auf
der gesamten Front des Brückenkopfes, ehe es gelang, in die
ersten Grabenstellungen der Volkswirtschaften einzudringen und
den Gegner zu überwinden. Aber als die Sonne hoch
stieg, war der alles weitere entscheidende Durchbruch gelang.
Im Norden des Brückenkopfes kamen die Grenadiere
am schnellsten voran. Schon um die Mittagsstunde des ersten
Tages waren sie bis zur Hälfte des gesamten Brückenkopfes
durchgedrungen, unterstützt nicht allein von der Artillerie, den
Sturmgeschützen und den Panzern, sondern ebenso von den
ausgesprochensten Luftkämpfern und Kampffliegerverbänden
des Majors Rudel, des Trägers der Brillanten zum
Eichenlaub mit Schwertern.

Am Abend dieses ersten Tages war das Schicksal des
Brückenkopfes bereits entschieden, wenn auch der zweite Tag
noch weitere schwere Kämpfe brachte. Es war rucklichts-
los der Vernichtungskampf gegen den müde gewor-
denen Gegner, der sich wohl stellenweise noch bis zum An-
bruch des Tages in der Masse aber doch nur zum Widerstand
gehorcht wurde. Am Abend dieses Tages hatten unsere
Kampfgruppen und Divisionen überall am Ufer des Dnjepr

In dem weiten Kampfraum aber lag das Kriegsgerät
der vernichteten vorkriegsähnlichen Divisionen weit verstreut
über — zwischen ihnen die noch unerschrittenen Toten des
Kampfes, während sich weiter rückwärts die Gefangenen zu
langen Kolonnen formierten. Noch ist die Aufklammerung des
Brückenkopfes nicht abgeschlossen, aber bis zum Abend des
zweiten, entscheidenden Angriffstages waren rund 200 Ge-
schütze aller Kaliber davon ein Viertel schwere Geschütze,
annähernd 300 Panzer, 100 Granatwerfer und weit über 300 Ma-
schinenabwehr geschütze, die zahllosen erbeuteten Panzer-
schützen, Gewehre, Panzerabwehr- und anderen Handfeuer-
waffen nicht eingerechnet. Über 200 Gefangene waren ge-
macht. Die blutigen Opfer des Gegners dürften
die Zahl der Gefangenen noch weit übersteigen — unter
ihnen befinden sich viele hohe Offiziere der Volkswirtschaften.
Wenigstens 20000 noch aufgefaßte und aufgestattete
Verbände der Volkswirtschaften wurden durch diesen deutschen
Gegenangriff völlig zerstört.

„Und später?“ Er ließ sein Ohr nicht frei. „Wie war es
später? Ist er dein erstes großes Erlebnis geblieben?“

„Später war doch da bei mir.“ Es war ein Hauch, wie sie
es hinwies, arm, flüchtig, eng. Ihr Gesichtsausdruck machte ihn
noch nicht frei, sie merkte es aus seinem Schweigen, das einen
Grund ausschloß, der viel zu tief war. Sie vermochte aber nicht,
die Gesichte zu dem einen Menschen zu verknüpfen, der sie ge-
liebt hatte bis zu den Grenzen des Wahnsinns hin. Auch sie
hatte ihn über ihre Ehe hinaus geliebt. „Denke es dir so“, be-
mühte sie sich um sein Verstehen. „Daß der eine der erste und du
der letzte bist. Und ich nicht besser als Jülicher der Letzte zu
sein, als der erste, der dem Zweiten den Platz einräumt.“

„Das hast du jetzt schon gesagt. Wir haben uns viel gequält,
die letzte Zeit. Aber die Schuld daran hast du zum größten Teil
du.“

„Ich weiß, Rudi.“ Sie lächelte ihn. Aber mit ihren Lippen,
die ihn berührten, wurden eitle keine Lippen noch, die noch
schmerzten.

„Hannelore?“ Die Frage klang an einem Abend vorbei.

„Ja? Was hast du?“

„Nicht sollen wir lieber alles ruhen. Nun lag auch er.
Sie sah ihn, kaum heimgefunden, von ihr gehen und ein spätes
Heimweh nach seinem Herzen wurde groß in ihr. Seine äußere
Wendung, die ungewohnte Kühle, der erwachte Mann, der sein Wort
dem Willen gleichstellte, hatten Hannelore aus dem tiefsten
Schlaf aufgerüttelt und ihr den angetrauten Mann näher-
gerückt.

„Bitte, rede dich heute frei, morgen ist vielleicht alles anders.
Wir dürfen nicht mehr voneinander abhören.“ Sie dachte sich in
diesem Augenblicke: Entweder läge ich meine Schuld zu Ende
oder ich bekomme sie und alles ist vorbei. Aber dieser Gedanke war
Betrug. Denn sie mußte genau, daß dieses Bekennen einen Mut
forderte, den sie nie aufbrachte. Tausendmal lieber weiterleben,
ein Leben lang.

Ein klagendes Schweigen lag über ihnen. Blühhilf lächelte er
sich von Hannelores Arm umschlungen, ihr Körper behrte wie
unter sturmdrohendem Gewitter. „Ich weiß, ich hab geliebt an
euch.“

Er dachte auf und sah sie an. Und je länger er keine Frau
an sich hielt, umso härter und glühender wurde er. Kein böses
Wort lebte aus ihrem Gedächtnis. Er hätte die ihn umarmende
Hannelore bitten mögen: Weine nicht! Wir haben beide einander
geliebt.

Mit einer Wärme, die sie lange nicht mehr hatte, sagte er: „Es
ist an der Zeit, daß auch du dich mit mir gebühen mußt. Von
heute an morgen geht dies nicht. Aber wenn nicht, daß es noch
schön werden kann zwischen uns, wie es meistens ist nach Eile-
men?“ Er sprach, als hätte er ein Kind oder auch ein junges
Mädchen im Arm, zärtlich und gut. „Ein Kranke läßt den
Wert des Lebens auch erst dann, wenn er hart am Tod vorbei
ist. Und wir haben auch krank sein müssen, wir beide damit wie
uns vielleicht dauernd und richtig finden. Aber jedes Finden
braucht sein Zeit. Hannelore, auch bei mir; wie müssen aufein-
ander warten.“

Warten? Gab es für sie noch solche Zeit? Hastig nicht un-
verleugert wieder der mahnende Schatten eines Menschen einher,
der nach Wieder griff? Kraft ihrer Liebe zu dem eigenen Sohn
und der spät erwachten zu ihrem Mann, wird sie verstanden, den
Schatten zu bannen, daß er nicht mehr Gewalt über ihr Schicksal
hat. Ein Tag muß wieder aufsteigen, der kein stillstehendes Un-
recht ist. An ihr wird es sein, daß sie ihn kommen sehen, diesen
neuen, vorbereiteten Tag.

Die Ehe zwischen den beiden Menschen hatte etwas Fein-
gliedriges bekommen. Hannelore versuchte in diesem Kampf mit
sich die richtige Taktik zu Rudolf einzuschlagen. Ring sie fehl aber
sah sie sich dazu allein, begann sie ihre Suche nach seinem Be-
sen von neuem. Darüber ging der Herbst und die Weihnachtszeit hin.
An dem Abend, der alle Tore des Friedens aufprengt, unter
verfüllenden Herzen kam ihr ein Gedanke angefallen, der als
unselbster Zanke in ihr weiterglomm. Dieser Gedanke war Glück,
Flucht. Und doch lächelte sie sich darin gebohren. Wie er nur so
angekommen kam? Durch Dieter? Er stand bei seinen Gedanken.
Es lag etwas Unverwundenes, Freud- und Heimatliches in seiner
kindlichen Haltung. Oder drohte ihr wieder einmal der alte
Verdacht aus einer Frage Rudolf entgegen? Er war ernst ge-
worden die letzte Zeit und Hannelore fürchtete oft, er erziele un-
bewußt den Dritten zwischen ihnen. Sie gewann ihn aber gerade
um dieses denkenden Ernstes willen lieb. In ihrem Handeln lag
nichts Pflichtgemäßes mehr, sondern jene Opferwilligkeit, die sich
selbst verweigert.

Wie sie wieder jene Schuldnacht lächelte, mußte sie gewaltig
die Erinnerung daran gedulden. Aber schrie sie ihr Gemüthen auch
noch so nieder, fand es züßlich zu anderer Stunde auf und
machte sie erlösend lächelnd.

Fortsetzung folgt

Aus dem Heimatgebiet

18. Mai 1944

Gedenktage: 1788: Der Dichter Friedrich Rückert geb. — 1845: Der Geschichtsforscher Dietrich Schäfer geb. — 1859: Die Dichterin Frida Schanz geb. — 1873: Der Maler und Baumeister Bernhard Pankof geb. — 1942: Reich in deutscher Hand. Drei sowjetische Armeen vernichtet.

Alles und nichts

„Ach, ich habe ja nichts“, dachte ich mir, als ich zum erstenmal hörte, daß auch in diesem Jahre wieder Eisenstoffe gesammelt werden.

Und — — meint nicht mancher, bei sich zu Hause fände sich auch nichts mehr vor, was sich zur Wiederverwertung und zum Weggabe eignet? Vielleicht, nein gewiß ist er nur noch nicht erkrankt genug darangegangen, über den Sinn der Eisenstoffsammlung nachzudenken.

Als ich jedenfalls hörte, wie sich diese Rohstoff-Sparmaßnahme bei dem enormen Verschleiß von Front und Heimat so hervorragend auswirkt und als ich darüber nachdachte, daß Millionen von Soldaten alles hingeben, daß unsere Bombenengelädigten oftmals alles verloren haben, da wurde ich mir darüber klar, daß ich nicht das moralische Recht habe, auch nur ein einziges winziges Stück Eisenstoff in mein Haus zu legen zu haben.

Und ging aus Rückschau. In diesem entscheidenden Kampf — dachte ich mir — wird man es doch auch wahrhaftig fertigbringen, aus Schuttstein, Trüben und Scherben alles hinauszubringen, was nicht zwingend gebraucht wird, anzuheben vom Kleinen Stoffrest und verschmierten Lumpen über den berühmten „alten Hut“ bis zum Nagel, aus dem der Nagel „drausgewachsen“ und dem Kleid, das dem Mädel viel zu klein geworden ist und das nun schon seit Jahr und Tag ungebraucht herumhängt.

Wie viel sich bei gutem Willen, bei ernsthaftem Wollen finden läßt, geht schon daraus hervor, daß 1943 die damals gesammelten 400.000 Tonnen Rohstoffe gegenüber dem Jahre 1942 eine Steigerung von nicht weniger als 30 Prozent bedeuteten. Und das im vierten Kriegsjahr.

Wir müssen uns aber nicht nur weil Krieg ist, sondern aus Gründen der vernünftigen Rohstoffersparnis überhaup, auf das Sammeln von Rohstoffen einstellen. Wir können und wollen auch gar nicht mehr verbrennen, verkommen lassen oder wegworfen, was im Kleinen gesehen so unscheinbar wie nur möglich ist, aber in hundertfacher Millionenzahl eben unseren Rohstoffbedarf vermehrt und häßt.

Die Betämpfung eines Maischädlings

Der Mai bringt da und dort wieder große Maisfliegen. Mit den organischen Insektengiften ist den Maisfliegen bis jetzt noch nicht beigekommen. Man muß sich deshalb mit der alten Methode des Sammelns der Käfer helfen. Besonders in der Morgenfrühe lassen sich die von der Nachtfliege noch haren Maisfliegen leicht abtöten. Das Sammeln muß aber in den ersten zehn Tagen des Maiserfärmens geschehen, weil dann die Eiablage beginnt, für die Fliegen aus dem Mais, alte Kleiderstücke, alte Sommerhüte oder Reihenspinnungen in Baumstümpfen oder Erdbereanlagen bevorzugt werden. Auf allen solchen Grundstücken sind zwischen dem Pflanzenbestand mehr oder weniger große „Platten“, welche nicht bewachsene Stellen, die der Sonne freien Zutritt lassen, die Engerlinge finden hier die nötige Bodenwärme und an den daneben stehenden Kulturpflanzen die erwünschte Nahrung. Für alle Reihenspinnungen gilt daher die Forderung, daß sie während und nach der Fliege wieder und wieder gefahrt werden.

Kleine Schäden sofort heilen!

In unserem schönen Gartensaum ist eine Pflanze etwas leidet geworden. Das ist ja nur eine Kleinigkeit, wird mancher sagen. Gewiß! Es bleibt auch eine Kleinigkeit, wenn wir sofort Hammer und Nagel nehmen und die Pflanze wieder am Stamm befestigen, und das Befestigen ist dann nur eine Kleinigkeit. So gibt es tausenderlei Kleinigkeiten, die kaum merkbaren, erwähnt zu werden, wenn wir ohne Rücksicht den kleinen Schäden beistehen. Nehmen wir uns aber immer die Zeit dazu? Kann man sich kleinen Schäden nicht auch sehr häufig als Kleinigkeit ab und schreiben die Instandsetzung immer wieder hinaus? Wie schnell aber hat sich doch eine Kleinigkeit zu einem großen Schaden ausgewachsen, den wir dann nur mit großer Mühe beseitigen können, oft genug sogar nicht mehr mit eigener Kraft. Jetzt brauchen wir fremde Hilfe, ärgern uns häufig, daß der Handwerker und so lange mit den Reparaturen warten läßt, der doch mit genug Arbeit überlastet ist und vergessen dann fast immer, daß wir uns diesen Helfer hätten selbst ersparen können, wenn wir uns sofort an die Kleinigkeit herangewandt hätten, als wir sie bemerkten. Nicht immer ist es der Mangel an Zeit, mit dem wir das Hinuszögern einer Sache entschuldigen können, häufig geschieht es einfach aus Nachlässigkeit und Trägheit. Bedenken wir darum immer, wenn wir eine kleine Schadenstelle entdecken, daß wir uns mit ihrer sofortigen Beseitigung viel Zeit, Mühe, Arbeit, Keraer und auch manche Kosten ersparen. Schenken wir also auch den Kleinigkeiten unsere Beachtung!

Ein Zypusserum. Vor der Akademie zu Paris berichtete der große französische Forscher Prof. Doaninche über seine langjährigen Arbeiten auf dem Gebiet der Zypusbekämpfung. In den letzten Jahren hat er sich Mühe der Aufgabe gewidmet, ein Serum, ein Heilmittel, gegen Zypus zu finden. Nach vorangegangenen langwierigen Versuchen ist er jetzt so weit, daß er zum erstenmal Menschen mit seinem Zypusserum behandeln konnte. Unter dem Heißfall seiner Kollegen meldete Vincent der Akademie, daß von 77 Zypusfällen, die mit dem neuen Serum behandelt wurden, 74 mit rascher Genesung endeten; nur in drei Fällen blieb das Serum ohne Erfolg. Die Genesung erfolgte meist schon nach zwei oder drei Einspritzungen, vorzugsweise intravenös in Abständen von 24 Stunden gegeben, spärlich jedoch nach der vierten.

Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Eine groteske Betrachtung zum Hören und Behalten: Die USA. 11.30—12.00 Uhr: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Köln). 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 12.45 bis 14.00 Uhr: Konzert des Niederländischen Orchesters, Leitung: Otto Ebel von Selen. 14.15—15.00 Uhr: Unterhaltung mit bekannten Kapellen. 15.30—15.30 Uhr: Opernflänge. 15.30 bis 16.00 Uhr: Solistenmusik. 16.00—17.00 Uhr: Opernvorspiele. 16.00—17.00 Uhr: Konzerte. 17.15—18.00 Uhr: Sonntagsmusikalische Unterhaltung. 18.30—19.00 Uhr: Der Weltspiel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 19.35—21.00 Uhr: Parade der Instrumente mit solistischen Darbietungen. 21.00—22.00 Uhr: Die bunte Stunde.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Dohnanyi, Richard Strauss, César Franck u. a. 20.15—21.00 Uhr: Meisterwerke deutscher Kammermusik: Giovanni Gabrieli, Vivaldi, Bach I und II, Frühkonzerte von Beethoven. 21.00—22.00 Uhr: „Polypodem“, Oper in einem Akt von Giovanni Pavesi.

Staat Neuenbürg

Auszeichnung. Für hervorragenden Einsatz wurde dem Wachtmeister Adolf Koberger, Vermessungsinspektor beim Wehrsamtsamt Calw — Zweigstelle Neuenbürg —, das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern verliehen.

Süßen a. Enz, 15. Mai. August Koller, Geleiter in einem Grenadier-Regiment, erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

Schwab. Gmünd, (Ablich überfahren.) Eine 75 Jahre alte Umkleedierin wurde am Freitagmittag an einem schienenähnlichen Bahnübergang vom Zug erfasst, eine Strecke weit geschleift und so über zugerichtet, daß sie alsbald verstarb. Wahrscheinlich hat die Frau, die an dem Uebergang angebrachte Warnungstafel übersehen; möglicherweise hatte sie auch ihr Kopftuch am Sehen und Hören des herannahenden Zuges gebündelt.

Rottenburg, Kr. Tübingen, (Vor 300 Jahren.) In diesem Sommer führt sich zum 300. Mal der Tag, der Rottenburgs ursprüngliche Stadtherlichkeit vernichtete. Als damals im Dreißigjährigen Krieg, am 19. August 1644, nachts, der Heitergeneral Jan van Werth mit seinen Truppen von Rottenburg abzog, brach kurz nach 2 Uhr in einer Kaserne in der Marktstraße Feuer aus. Bis abends 8 Uhr war der größte Teil der Stadt in Schutt und Asche gelegt.

Was wir wissen, worüber wir schweigen

Berlin, 15. Mai. Hans Schwars von Berl spricht am Mittwoch von 19.45 bis 20.00 Uhr im Großdeutschen Rundfunk zu dem Thema: „Was wir wissen, worüber wir schweigen“.

Aus dem Pforzheimer Musikleben

„Die sieben Worte“, Oratorium von Joseph Haydn
Das Pforzheimer Konservatorium ist ein schönes, eigentliches Werk, das ursprünglich aus sieben weitverbreiteten Instrumentalwerken bestand, die für die Passionen im Auftrag eines Domherren von Cadix geschrieben wurden. Ein Passauer Kapellmeister verband sie mit Violinstimmen, Haydn selbst revidierte später die Chorbearbeitung und gab ihr die Form des Pforzheimer Oratoriums, das in dieser Gestalt eines der angesehensten Musikwerke des 19. Jahrhunderts geworden ist. Auch über 19. Jahrhundert hinweg ist das von echter Gefühlsintensität und tiefgreifender Wirkung durchsetzte Werk das geblieben, was es sein muß: ein Werk von Wert, das vielen Generationen musikalischen Trost der christlichen Lebenserklärung spendet und noch weiter spenden wird. Die Uraufführung in der Schloßstraße brachte eine zweite am Sonntag den 14. Mai und auch die Wiederholung sollte wiederum das Gotteshaus bis auf den letzten Platz, Beweis genug um zu empfinden, wie tief die deutsche Passionsauffassung diesem Werke verpflichtet ist.

Es kann nicht Aufgabe sein, das Vorbild für Orchester und die sieben Sätze für Chor, Solosänger und Orchester in ihren musikalisch-technischen Einzelheiten zu analysieren, wesentlich ist für uns, über den Gesamtindruck zu berichten, den die Aufführung bei den Hörern hinterlassen hat. In der Aufführung Ardenntumswilliger Werke bewegt sich der Männerchorverein Pforzheim auf traditionellem Boden. Unter Hermann Klein hat sich die Macht Ardenntumswilliger Sprache noch wesentlich vertieft, die stimmliche Durchbildung der Chormitglieder so vervollkommen, daß die Festhaltung am Klage ist: der Gemischte Chor des Männerchorvereins hat seinen Platz in der vorderen Reihe der gemischten Chöre in Pforzheim überhaupt. Wer so wie er bei erster, eindringlicher Deklamation der „Sieben Worte“ das dramatische Geschehen am Kreuz musikalisch vor das geistige Gehalt des Hörens stellen und in einer feinsten verteilten Betrachtung jedes einzelnen Ereignisses sich einem inneren Nachdenken hingeben kann, der hat das Privileg einer ausgezeichneten Leistung verdient. Der Chor hat Stil und Geist des Werkes durchweg ebenso sicher wie eindringlich getroffen. Es bewährte sich mit seiner ausgezeichneten Textaussprache, seiner rhythmischen Sicherheit und seiner reinen Intonation. Hier

Was bei dringenden Reisen zu beachten ist

Es ist eine bekannte Tatsache, daß in der heutigen Zeit niemand nur zu seinem Vernehmen reisen soll. Die freizeitspendenden Transporte der Wehrmacht auf der einen Seite sowie die Befriedigung lebenswichtiger Güter für den zivilen Bedarf auf der anderen Seite stehen in jedem Fall vor. Hierbei werden in erster Linie die Bekommandos gebraucht. Hinzu kommen noch Transporte von Umkleedierinnen, Arbeitskräften aus den besetzten Gebieten usw. Es läßt sich leicht erraten, daß für den zivilen Personenverkehr die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze auch bedeutend eingeschränkt worden ist. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß etwa für besonders erholungsbedürftige Volksgenossen oder in wirklich dringenden Fällen keine Reisemöglichkeiten bestehen. Es ist beispielsweise wenig bekannt, daß die Anwalts- und Angefallenenversicherung neben den schon in Arbeitszeiten durchgeführten Heilfahrten auch Erholungsreisen für Versicherte gewährt, da dem Erholungsurlaub unserer schaffenden Volksgenossen vielfach Schwierigkeiten entgegenstehen, es dem einzelnen manchmal unmöglich machen, zu verreisen. Die Rentenversicherung hat für diesen Zweck das Sozialerholungsrecht geschaffen, in dem möglichst viele Volksgenossen ohne Rücksicht darauf, ob sie in der Wohnung oder in der Landwirtschaft arbeiten, Erholungsreisen sollen. Aber auch für andere fürberühmte Personen, deren Arbeitskraft für die Arbeitsführung dringend benötigt wird und die nach gewissenhaftem ärztlichem Urteil zur Wiederherstellung ihrer freizeitspendenden Arbeitskraft dringender einer Heilbehandlung bedürfen, gibt es noch Möglichkeiten, außerhalb ihres Wohnortes in einem Bad Erholung und Entspannung zu finden.

Es ergibt sich für diese und alle die Volksgenossen, die wirklich dringend reisen und Hotel- oder Pensionvermittlung suchen müssen, eine Reihe von kriegsbedingten Problemen, die manchmal nicht leicht zu lösen sind. Die Nachfrage nach Hotelzimmern ist außerordentlich hoch. Es muß daher zunächst einmal rechtzeitig ein Hotelzimmer vorbestellt werden. Es darf aber nicht vorkommen, daß der Reisende, wenn er sich in einer Stadt gleich an vier oder fünf Hotels gewandt hat und mehrere zuzugewandene Antworten erhält, einfach die Sache auf sich beruhen läßt und auf diese Weise mehrere Zimmer für ihn reserviert sind, wodurch dann anderen Bedürftigen der Lebensnotwendigraum entzogen wird. Es ist schon schon vorgekommen, daß in einem Hotel mehrere Zimmer telefonisch vorbestellt wurden unter der Angabe, es handle sich um dringende Wehrmachtbestellungen. Nachher stellte sich heraus, daß der Hotelbesitzer, der die Zimmer reserviert hatte,

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.02 Uhr bis morgen früh 5.12 Uhr
Mondaufgang 3.16 Uhr Monduntergang 13.44 Uhr

Herrn Hermann Klein als erfahrener Singsänger dem Werke mit frischer Unmittelbarkeit gegenüber und erreichte so die ausdrucksvolle Gestaltung, insbesondere technisch und stimmlich vollendete Ausführung des Werkes. Als stimmliche Solisten traten Alice Kreis-Florenz (Sopran), Elisabeth Schmitt-Krauß (Alt), Franz Emecker-Karlsruhe (Tenor) und Professor Kasube-Pforzheim (Bass) hervor. Man darf ihnen danken für den gelunglich durchgeführten Vortrag. Die tiefstimmlichen, leidenschaftlichen Quartette in ihrer musikalischen Schönheit fanden bei der Wiederholung wie aus einem Guß unter einem überwältigenden Eindruck. Die nachfolgenden Bach-Kantaten gab der Chor mit Bravour und Klang. Und dort, wo Solo und Duett sich einschalteten, wirkte man Ausformung und Einfühlbarkeit in den Stil der Werke. Das Stück „Orchester hatte sich mit lobenswerter Eifer und Ernst der schwierigsten Aufgaben angenommen und führte sie zu glücklicher Gesamtlösung.“

Wilhelm Neuert-Pforzheim.

Vom Kranführer zum Opernsänger. Dem Tüchtigen steht die Welt offen. Dieses Wort unterstreichen wir heute mehr denn je. Fleiß, Zielstrebigkeit und Energie sind die Garantien dafür, daß jemand sich ein Zukunftsgelände baut, an das er selbst und noch weniger seine Umgebung glaubt. In einem großen Werk des Duisburger Südens war lange Zeit ein Kranführer beschäftigt. Dieser Werkschaffende besaß eine schöne Stimme, er hatte viele Freunde am Gesang und den Ohrpreis, seine Stimme zu schöner Entfaltung zu bringen. Obwohl er tagüber sehr beschäftigt war, kümmerte er sich in den Abendstunden doch um wenig Ruhe. Er nahm viel mehr Unterricht am Konservatorium der Stadt Duisburg. Wir wissen nicht, ob es diesem Kranführer jemals vorgekommen hat, einmal die Opernbühne zu betreten. Jedenfalls gelangte seine Stimme zu schönstem Klänge. Ihm kam außerdem zufluten, daß er zu jenen seltenen Talenten gehört, die über ein ganzes hohes D verfügen. Die Tatsache, daß hier ein überdurchschnittliches Talent heranreife, gelangte auch zur Kenntnis der Leitung des Pforzheimer Opernhauses. Diese im ganzen Reich anerkannte Opernbühne hat den einheimischen Kranführer Hans Bert für die Spielzeit 1943/44 als ersten Tenorbuffo verpflichtet.

Weinbau nicht als Einheitskultur

In den Fachzeitschriften der Kaiser reich die Unterhaltung über eine neue Wirtschaftsform im Weinbau nicht ab. Dieser hat jetzt der Mitarbeiter am Institut für Weinbau in Geisenheim, H. Stellmann, im „Forstungsblatt“ auch einen Beitrag geliefert. Stellmanns besonderes Arbeitsgebiet sind die vielfältigen Schäden des Weinbaus, und aus seinen Untersuchungen über die Lebensbedingungen der Schädlinge kommt er zu einer Abkehrung der derzeitigen Einheitskultur im Weinbau. Wie in einträglichen Kieferwäldern ist auch im Weinbau ein Extrem verdrängt: eine einzige Pflanzenart in bestimmter Buchform beherrscht das Gelände, und zwar über Jahrzehnte, ja über Jahrhunderte. Jeder Großanbau bietet aber den Schädlingen und Krankheiten eine geeignete Nahrungsfülle dar. Es ist einmal ausserordentlich worden, daß eine Fläche von 2000 Hektar Weinland, das in etwa die Größe der Pfalz und Rheingebietes, jährlich 45.000 Arbeitskräfte beansprucht, und zwar vorwiegend für die Schädlingsbekämpfung. Die gleiche Fläche, aufgeteilt in 20.000 Hektar Kleingärten und 4000 Hektar Wald kann mit 9000 Arbeitskräften bewirtschaftet werden. Die Lebensgemeinschaft im Weinbaugebiet besteht heute im wesentlichen aus einer Pflanzenart und ihren Großschädlingen. Deshalb wird nun vorgeschlagen, auch im Weinbau die Lebensgemeinschaft wieder ins biologische Gleichgewicht zu bringen. Das soll dadurch geschehen, daß zwischen den Reben Pflanzen angebaut werden, die sowohl die Rebe fördern als auch den Boden vor Wind, Sonnenhitze und Auswaschung schützen. Durch Grünbindung und durch die humusbildenden Kleinkulturen, die jetzt fast völlig fehlen, soll der Boden angereichert werden. Auf diese Weise werden für die Schädlinge ungünstige Verhältnisse geschaffen. Eine solche Umstellung, wie sie hier gefordert und begründet wird, läßt sich jetzt allerdings nicht durchführen. Wenn aber der Weinbau krisenfest werden will, wird sich eine Verbesserung der derzeitigen Wirtschaftsweise nicht vermeiden lassen.

von unverantwortlichen Elementen geprellt worden war. Das darf natürlich nicht vorkommen. Ein solcher Betrag wird strafrechtlich streng geahndet. Für die Hotels ist es in jedem Falle zuzwängig, sich telefonische Reservierungen schriftlich bestätigen zu lassen. Doch die Hotelkassen für die Reise schon möglichst am Tage vorher gekauft werden, dürfte wohl eine Selbstverständlichkeit sein. Man soll nicht glauben, daß man bei dem mitunter etwas unregelmäßigen Zugverkehr einfach zum Bahnhof zu gehen braucht und dann mit irgendeinem Kuge schon seinen Bestimmungsort erreichen wird. Es ist vielmehr unbedingt zu empfehlen, sich bei der amtlichen Auskunftstelle der Reichsbahn, dem Verkehrsverein oder einem Reisebüro über die Zugverbindungen vorher genau zu orientieren.

Ein besonderes Kapitel ist immer noch der Gepäckbeförderung. Wenn auch selbstverständlich das Gepäck in der heutigen Zeit so klein wie möglich sein sollte, so ist doch die Mitnahme von Wertgegenständen empfehlenswert; in diesem Zusammenhang sei auch daran erinnert, daß es in den Gaststätten sehr begrüßt wird, wenn der Gast ein eigenes Gebäck mitgebracht hat. Im übrigen bricht es in der heutigen Zeit für alle Reisenden: Möglichst zusammenrücken! Dritter Klasse fährt man genau so schnell und vielfach bequemer als 2. Klasse. Die überfüllten Gepäckwagen und verstopften D-Zug-Wägen lassen sich zu einem großen Teil vermeiden, wenn das Gepäck, soweit möglich, aufgegeben wird. Weisend ist es mit dem Reisenden selbst zu gleicher Zeit am Endziel der Reise. Man erspart sich viele Unbequemlichkeiten und ermüdendes Gepäckschleppen. Wenn man diese Gesichtspunkte berücksichtigt und danach handelt, wird auch in der heutigen Zeit bei überfüllten Zügen und gesteigertem Reiseverkehr das Reisen immer noch erträglich.

Zum Schluß sei erwähnt, daß unter allen Umständen ausreichende polizeilich oder behördlich abgestimmte Ausweispapiere — Kennkarte oder Wehrpass reichen aus — mitgenommen werden müssen. In den Zügen finden häufig Kontrollen statt, die natürlich nicht eine wirkliche Befestigung der Reisenden sein sollen, sondern ganz bestimmte Gründe haben. Gerade in den Zügen treiben sich vielfach feindliche Agenten unter der Tarnung harmloser Erholungsreisender herum, denen auf diese Weise das Handwerk gelegt werden soll. Aber auch in den Hotels findet bekanntlich ein verstärkter Ausweispapierhaushalt, so daß der Reisende in die größte Verlegenheit kommen könnte, wenn er sich nicht genügend über seine Person und den Zweck seiner Reise ausweisen kann.

Bermischtes

Die Lokomotive als Krankenwagen. Es dürfte wohl sehr selten vorkommen, daß eine Lokomotive als Krankenwagen benutzt wird. Dieser außergewöhnliche Fall hat sich aber vor kurzem, wie aus Prag gemeldet wird, in der Umgebung von Madno zugetragen. Dieser Schnee lag damals noch über der ganzen Gegend, als ein Arzt dringend zu einem Kranken gerufen wurde, der in bedenklichem Zustande in einem Wägenhüschchen an der Eisenbahnstrecke darniederlag. Die Strohen waren aber so verweht und verdrängt, daß der Doktor mit seinem eigenen Wagen nicht durchkommen konnte. Er mußte mühsam zu Fuß zum Bahnhofs, wo man ihm Rat und Hilfe suchte. Der „Medizinmann“ wurde auf eine Lokomotive gesetzt, die mit eiserner Geschwindigkeit bis zu dem Wägenhüschchen fuhr, wo sie hielt. Die Untersuchung dauerte nicht lange, der Arzt entschied, daß der Patient unverzüglich einem Krankenwagen zugeführt werden müsse. Und wieder wurde die brave Lokomotive zum Helfer. Vorwärts wurde der Kranke auf dem Dampftraktor verladen und samt dem Doktor ging es wieder in schneller Fahrt zum Bahnhofs, wo inzwischen schon für den weiteren Transport ins Krankenhaus Maßnahmen getroffen wurden. Der Patient entging dank des Eingreifens der Lokomotive schweren Komplikationen seines Zustandes.

Eine Natter verteidigt ein Kind. Ein plötzlich wild gewordener Schafhirt des Landwirts Ruchs in Teilsdorf bei Traunstein griff ein im Hof spielendes sechsjähriges Mädchen an. Die Handlung beobachtete das, sprang dem Widder auf den Kopf und setzte ihm mit den Krallen solange zu, bis Hilfe kam.

Heiratsannoncen von einst. Die Heiratsannonce ist längst zu einem gewohnten Bild in unseren Zeitungen geworden. Wir sind versucht, das Heiratsgeschäft in dieser Form als Erfindung der Neuzeit anzusehen. Auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege haben aber schon in weit zurückreichender Vergangenheit einsame Menschen einen Lebenspartner gesucht. Im Jahre 1790 unternahm ein Franzose den Versuch, auf Wege über die Druckerwerkzeuge eine passende Frau zu finden. Die Erfinderer wollten erst vor rund 110 Jahren den Sprung in die Öffentlichkeit, um einen Mann zu bekommen. Ein diesbezügliches Heiratsgeschäft erschien in einer Leipziger Zeitung. Nach ihm suchten vier hübsche, sehr schöne 18- bis 24-jährige Mädchen guter Erziehung vom Lande durch Heirat eine Verlobung zu finden. Die vier Schönen wiesen, ganz neuzeitlich, darauf hin, daß „jede sofort 3000 Gulden Mitgift“ erhalte. Ob das Ingerat den erwarteten Erfolg gehabt hat, ist uns nicht bekannt.

Sie hat das Herz auf der rechten Seite. Mutter Natur lehnt sich schon ihre Scherze. Was für bizarre Formen gibt sie manchmal Vätern oder Sträußern? Wenn irgendwo ein Haub mit zwei Köpfen oder ein Viech mit sechs Beinen zur Welt kommt, so ist das ebenfalls eine Laune der Natur. Dieser Haub, mitunter recht eigenwillige Scherze zu treiben, äußert sich in noch manch anderer Weise. Er macht auch vor dem Menschen nicht halt. Wurde da vor einiger Zeit in ein Krankenhaus in der Nähe von Prag ein Mädchen mit einer Schwellung der Leberdrüse eingeliefert. Im Verlaufe der Untersuchung machten die Ärzte eine ebenso sonderbare wie seltene Entdeckung. Diese Patientin hat das Herz im wahren Sinne des Wortes auf dem „rechten“ Fleck, d. h. auf der verkehrten Seite. Nicht nur das Herz, sondern auch Magen und Milz sind rechts gelagert, während Leber und Gallenblase auf der linken Seite liegen. Das ganze Mädchen weist ein „verkehrtes Innenleben“ auf, denn Mutter Natur hat in diesem Körper auch die beiden Lungenflügel verkehrt eingeliefert. Und, wo alles falsch ist, können die Eingeweide sich nicht an der richtigen, der normalen Stelle befinden; sie lagern falsch, wie jedes Organ im Körper besagten Mädchens. Hätte es jetzt nicht wegen der Schwellung der Leberdrüse das Krankenhaus verlassen, wäre die verkehrte Lage aller ihrer inneren Organe noch nicht entdeckt worden. Das Mädchen hatte nie irgendwelche Beschwerden, die darauf schließen ließen, daß in seinem Innern nichts, aber auch gar nichts seine Richtigkeit hat. Von dieser Laune der Natur abgesehen, ist das Mädchen sonst ganz in Ordnung...

In der Sauna / Von Friedrich Georg Hantsch

Zuerst waren wir vorsichtig und misstrauisch. Das Häuschen dampfte und anglute gespenstisch, als wollte es sich auflösen im Nebel der russischen Landschaft, in der die Wölke wie dicke Schwaden auch zu stehen schienen. Doch wir hatten schon zu viel gehört, um nicht doch ein todendes Gespräch mit dem Russen vor der Tür über seine zu verwaltende nützliche Einrichtung zu beginnen. Er hielt einen Augenblick ein, sein Holz weiter zu hacken, und lächelte über unsere kampfhaften Bemühungen, uns mit den wenigen russischen Worten verständlich zu machen. Aber der Perl wollte doch schon vorher, was wir wollten, und so versuchten wir es einmal, auf sein „Korol, Pan!“ hin, in den dampfenden Nebel einzudringen.

Niel hatten wir nicht erwartet, aber noch weniger fanden wir vor. Teils weil wir vor Rauch nichts sehen konnten, teils weil nichts vorhanden war, was einer solchen weitbekannten Badeeinrichtung zur Ehre gereicht hätte. Sehr schnell, nur um die plötzlich lässig gewordenen Kleider loszuwerden, zogen wir uns rasenden Auges aus. Ein beizender Holzgeruch trieb uns Tränen aus den Augen, als erlebten wir etwas recht trauriges. Doch und vor zum Vorne zumute. Vielleicht freuten wir uns auch auf die Erleichterung, die einem solchen Bade folgen sollte. Vielleicht freuten wir uns auch, bald wie die anderen im Dampf zu verschwinden, die im angrenzenden Raum nur als schweigende und leuchtende Körper im Unbewußten der dort herrschenden Halbdunkelheit zu erkennen waren. Es verfiel uns den Sinn, als wir zaghaft versuchten, dort einzudringen. Der Schweiß hand uns schon vor Aufregung auf der Stirn. Verhütung unterschieden wir nach dem ersten Schreck, worauf es ankam. Wenn einer der Badenden einen neuen Eimer Wasser über den glühenden Ofen schüttelte, reichte es nur noch ein Knarren auf den Fußboden, denn dort kam die noch ein müderlich erscheinende Dige nicht mehr hin. Stehend schienen wir zu zerhacken. Wir wunderten uns, wie das die Russen aushalten konnten. Der beizende Holzgeruch machte unheimlich wie die barbarische Dige zu Gast. Schwer atmend zogen wir uns immer wieder, nicht in den heißen Vorraum zu flüchten. Es war seltsam erregend, so mit anderen am lebendigen Leibe loschend und tropfend im Halbdunkel anzuhaften. Alle warteten und horchten auf einmal, als lauschten sie auf die Tropfen des Schweißes, von dem sie erlöst wurden.

Ein junger Russe schüttelte immer wieder frisches Wasser über zwei Knaben, die nach und nach erstranden. Sie saßen zusammen, dann aber schon wieder, wie auf ein Vergnügen, auf den nächsten Eimer kaltes Wasser warteten. Voller Stolz erklärte er, daß es seine Kinder wären. Und er selbst war noch so jung. Aber die anderen bestätigten es. Die ganze Handlung sah eher einer Taufe von Brüdern als einem Bade ähnlich. Die nachfolgenden Körper der anderen im Halbdunkel darum waren wartende, die auf ihre Erneuerung und Wiedergeburt hofften.

Der freiziehende Holzgeruch zog in diesen Schwaden wie ein seltsamer Leibesgeruch durch den kleinen Raum. Er hörte uns schon nicht mehr so sehr, aber wir gingen ihm aus dem Wege. Wir kletterten auch nicht bis auf die obersten an der Wand aufgestellten Bänke. Dort schien es uns nicht möglich zu sein. Aber die Russen verharren mitunter lange Zeit dort oben, und kamen dann schweißbeperkt und beronnen wieder zu uns herunter, als sei nichts geschehen. Von uns traute es sich keiner zu. Wir lauerten, standen, schüttelten uns immer wieder Wasser auf Rücken und Bauch und verhielten uns mit Anstand so lange wie die anderen auszuhalten. In unseren Poren läte es sich fürbar. Wir warteten nicht darauf. Aber ein Gefühl der Genugtuung erfüllte uns. Es war weit härter als unsere langsame einwirkende Schwäche, und das ließ uns noch eine kurze Zeit aushalten, um von dem jungen Russen mit Wirtelreißern gepöckelt zu werden. Das Blut wallte und fohte unter dieser Behandlung, als wollte es aus der Haut laufen und konnte keine Grenzen mehr in unserem Körper. Als wollte man springen, so voller Wohlbehagen und Kraft empfanden wir diesen neuen Kreislauf. Nur wurde es uns doch zu eng in dem dampfenden Halbdunkel. Mehr konnten wir wohl nicht vertrauen und so retteten uns schnell noch einige Eimer

kaltes Wasser vor dem Ertrinken, das auch gleichzeitig die vom Ausschlagen hingengeblichen trockenen Wirtelreißer von der Haut spülte. Draußen suchten wir erschöpft nach unseren Kleibern, aber wir wollten nicht anstehen zu schreien. Es war uns danach, draußen im Schnee liegen zu wollen, aber dort warteten schon die Frauen der Russen, die nach uns ihre Bedeckung hatten.

Voller Ungeduld trommelten sie an die Kleinen. Iben, doch wir liebten in unseren Töchen und konnten uns nicht mehr befehlen. Erst eine Biarettie brachte uns wieder einigermaßen ins Gleichgewicht. Unsere Gesichter waren rot und erblüht, als wir es lödend auseinander feststellten und die Farbe mit einem neugeborenen Schweinchen verglichen, das uns übermenschlich hübsch geworden, gerade zu einem Schmaus recht gewesen wäre. Urieleiert befähigten wir unsere Haut, unter der das Blut warm und neu pulste, als hätte es in der Hitze alles verloren, was er vorher schweiß und langsam fließen ließ.

Lexikon des „Argot“

Die Mundart, die in den Pariser Vororten gesprochen wird, ist keineswegs „sein“; dafür aber ist dieses „Argot“ kraftvoll, salzig und bildhaft. Nicht einmal der Durchschnittsfranzose, geschweige denn der Fremde, versteht diese ehemalige Gaunersprache, auch „grüne Sprache“ genannt, die neben vielen uralten Ausdrücken der Vorstädter zahlreiche Neubildungen enthält und fast täglich neue erfindet oder übernimmt. Bekannte Schriftsteller haben von jeder Argot-Ausdrücke benutzt, wenn sie kräftigen Gedanken besonderen Nachdruck verleihen wollten. Heute ist es besonders Louis Ferdinand Celine, der im Argot schreibt, aber er ist keineswegs Autorität auf diesem Gebiet. Meißter der grünen Sprache ist vielmehr der Maler Pierre Denoux, der in Chamony nicht nur Bilder pinxelt, sondern auch an einem gründlichen Wörterbuch des Argot arbeitet. An ihn wendet sich selbst Celine, wenn er einen neuen Roman schreiben und dafür seinen Vorrat an Kraftworten auffrischen will. Inhaber seinem Lexikon wird Denoux allerdings demnach auch eine Uebersetzung der bekannten Fabeln La Fontaines in der Sprache der Pariser Vororte erscheinen lassen, und zwar in Zusammenarbeit mit eigenhändigen Zeichnungen des Uebersetzers und Sprachforschers, der in im Hausberg Maler in Weinberg unter Glas. Im Weinberg unter Glas in das Neuenahr blühen die Trauben zwei bis drei Monate früher als draußen. Der Besitzer des Weinbergs, Wid, hat in diesem Jahr aus wirtschaftlichen Gründen mit dem Anbau der Weinhäuser einen ganzen Monat später begonnen, denn sonst sind die Blüte seiner Reben unter Glas schon mittlere Ende März statt. Was die Trauben angeht, so sind diese zwei bis drei Monate früher reif als im Weinberg, wobei Voraussetzung ist, daß die neben der Beheizung des Weinberges vielen schwierigen Arbeiten gewissenhaft und pünktlich verrichtet werden, als da sind Lüftung, Temperaturbeobachtung, Vertiefen, Umden, Ausbeeren usw. — Im vorigen Jahr konnten die ersten Trauben am 18. Juni geerntet werden; in diesem Jahr wird man drei bis vier Wochen später damit rechnen können. Die Beschnitte werden nun in einigen Tagen noch gut verlaufener Blüte sich zu jungen Traubchen entwickeln.

Silberlinge... Als der französische Marschall Davoust im Jahre 1813 den Silberbestand der Hamburger Bank weggenommen und dabei Silberbarren im Werte von sieben Millionen Mark Banco erbeutet hatte, ließ er daraus Münzen prägen. In der Eile gab es dabei einen währungsrechtlichen Unfallsfall: In die Münzen kam mehr Silber hinein, als ihrem Kurwert entsprach. Der Fehler stellte sich alsbald heraus, und auf Befehl des Marschalls sollte der gesamte Münzbestand wieder eingezogen werden. Der Versuch mißlang. Die Hamburger Juden hatten innerhalb weniger Tage die ganze Emission an sich gebracht und spurlos verschwinden lassen. Schachmeister Hellhab besetzte Elm. In verschiedenen Orten Norddeutschlands spielten die beiden Schachmeister Hellhab und Elm einen Wettkampf über zehn Partien. Der Berliner Pudwig Hellhab siegte mit 8:4. Hellhab gewann drei Partien, Elm 1 und 6 Partien wurden unentschieden geendet.

Birkenfeld, den 16. Mai 1944
 Im festen Glauben an ein frohes Wiedersehen traf uns unerwartet die schmerzliche Nachricht, daß kurz vor seinem so sehr ersehnten Heimaturlaub, mein lieber einziger Sohn und herzensguter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, mein geliebter Bräutigam
Ernst Stumpp
 O'geht. in einem Panzer-Grenadier-Regt. im blühenden Alter von nahezu 25 Jahren am 20. April sein hoffnungsvolles Leben dahingegangen hat. Er ruht nun wie sein Schwager Albert in fremder Erde. Wir werden unseren lieben Ernst, der unser aller Glück war, nie vergessen.
 In tiefer Trauer:
 Der Vater **Chr. Stumpp**, **Rob. Pörschler** z. Zt. Grenzschutz mit Frau **Frieda**, geb. **Stumpp** u. Kindern, Frau **Hedwig Morlock** geb. **Stumpp**, Witwe mit Kind, Eutingen. Der Schwager **Erwin Ehr** z. Zt. im Osten mit Sohn, Grafenhausen. Die Braut **Anni Kraut** mit Eltern und Geschw., Derdingen sowie alle Anverwandten.
 Trauerfeier am Sonntag, 21. Mai, nachmittags 3 Uhr in Birkenfeld.

Höfen a. B., 16. Mai 1944
Danksagung
 Für die liebevolle Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau
Emma Nehr, geb. Großmann
 sage ich auf diesem Wege herzlichen Dank.
Karl Nehr.

Größeres Quantum Obstmoft
 wird zu kaufen gesucht.
 Angebote unter O. W. 111 an die Engländer-Geschäftsstelle.
 Bei täglich einigen Stunden Hilfe im Haushalt, Laden oder Büro sucht Frau (pers. Stenotypistin) aus luftgefühltem Gebiet mit 1 1/2 jährigem Kind ein
möbliertes oder leeres Zimmer
 mit Küche oder Küchenbenützung.
 Angebote unter Nr. 932 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Volksschule Wildbad. Schüleraufnahme!
 Donnerstag, 19. 5. 1944 10—12 Uhr findet in der Wildbad-Volksschule die Anmeldung der Schulpflichtigen, die bis 31. 12. 1944 das 6. Lebensjahr vollendet haben, statt. Die 1943 vom Schulbesuch Zurückgestellten sind ebenfalls anzumelden. Impf- oder Geburtschein mitbringen.
 Die Schulleitung.
Birkenfeld.
Die Erdbeer-Erzeuger
 haben Ihre gesamte Erdbeer-Unbaufläche 1944 auf dem Rathaus in Birkenfeld unter gleichzeitiger Angabe des Gewinns anzugeben u. zwar Erdbeer-Erzeuger mit den Anfangsbuchstaben:
A—K Dienstag den 16. Mai 1944 von 19—21 Uhr.
L—Z Mittwoch den 17. Mai 1944 von 19—21 Uhr.
 Diejenigen, die keine Angaben machen, werden bei der Ablieferung mit der Menge des Vorjahres veranlagt.
 Der Bürgermeister.

Strohweber sprechen über Waschen!
 2.
 „Da staunen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst: Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer: Die Schmutzstücke werden in Burnus eingeweicht, denn für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das ist den Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichebrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Reiben und langes Kochen!“
der Schmutzlöser

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Wilmstr. 4, Telefon 11 05 81 sucht:
Kraftfahrer, Kraftfahreranlernlinge, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkanisierer, Stielmacher, Ingenieure, Maschinenbuchhalter(innen), Adremanipräger(innen), Abrechner(innen), Buchhalter u. Lohnbuchhalter(innen), gelernte Kaufleute, Zahntechniker(helfer), Anlernlinge für Zahntechniker, Köche, Schuhmacher, Konstruktoren, Stenotypistinnen, Schneider(innen), Bügler(innen).
 Einlog im Reich und den besetzten Gebieten. Werbung auch über das zünftige Arbeitsamt.
Schenkt Bücher für unsere Soldaten

Wegen Todesfall
 mod. vollständig neu hergerichtete **gr. 3 Zimmer-Wohnung**
 Neubau, eingebaute Küche, Bad, Warmw., Telefon, voll. Garage, in Stuttgart-W., Preis RM. 91.—, zu tauschen gegen ähnl.
 3—4 Zimm.-Wohn. im Umkreis von 50—80 km von Stuttgart. Schwarzwald-Gegend bevorzugt. Angebote unter As 1588 an Wla, Stuttgart, Friedrichstr. 20.
Ältere Frau
 (Pensionistin) würde bei Alt. Frau oder Herrn den
Haushalt
 mitverfassen, wo ihr 1 oder 2 leere Zimmer abgeben werden, mögl. Bahnlinie Vörsheim—Wildbad oder Teinad.
 Angebote unter Nr. 935 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Neuenbürg
 Bei der Anker-Veranmeldung wurde mein in der Fränkische hinter dem Rednerisch stehender
Schirm verwechselt.
 Umtausch wird erwartet.
Kathluf.
 Für sofort oder auf 1. Juni ein
Mädchen
 für Haus- u. kleinere Landwirtschaft gesucht.
 Ja erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.
Wildbad.
Grasereing
 kann abgemäht werden.
Haus Carolia, Wänerstr. 80.

Alles-Kitt
Zerbrochenes klebt man sicher mit Alles-Kitt
Dame
 27 Jahre, gesch. gut aussehend, 1,68, blond, natürl. Weisen, ergesund, häußl., hauswirtschaftlich erfahr., Aussl. vorh., spät. Vermögl.
wünscht pass. Herrn
 evtl. Leichtsinnig-verleiteten zwecks Ehe kennen zu lernen.
 Bildaufschriften unter Nr. 933 an die Engländer-Geschäftsstelle Wildbad.

Mädchen
 für Haus- u. Küchenarbeit sofort gesucht.
Gashtol „Bergschmiede“
Selbstbatal, Post Wargzell.
 Kellere Kaufmannschepaar sucht **schönes 2 Bettzimmer**
 in Wildbad für Kur im Juli oder Aug. Kurzvermietung für 28 Tage vorhanden. Angeb. unter Nr. 909 an die Engländer-Geschäftsstelle.
Schwann.
 Eine 25 Wochen trüchtige **Rug- und Fahrkuh**
 legt dem Verkauf aus
Ernst Strommer.
Cittenhausen.
 Kellere gute **Kuh mit Kalb**
 legt dem Verkauf aus
Ernst Reiter, Apelhof.